

MEINUNG

Liebe Leserin, liebe Leser!

Für die Sozialwirtschaft geht ein stürmisches Jahr zu Ende. Absehbar ist: Das nächste Jahr wird nicht weniger aufregend. Die Gesundheitsreform, die Neuordnung der Pflegeversicherung und der Eingliederungshilfe, die Neugestaltung des Gemeinnützigkeitsrechts, die Feinarbeiten vor dem endgültigen Inkrafttreten des Persönlichen Budgets ab Januar 2008 werden uns auf Trab halten.

Mit dieser Ausgabe vollendet sich der erste Jahrgang des Informationsdienstes SOZIALwirtschaft aktuell unter der Herausgeberschaft der Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege. Die Zusammenarbeit wird fortgesetzt mit dem Ziel, Sie als Leserin oder Leser weiterhin aktuell und schnell, kompakt und praxisbezogen über neue Trends der gesamten Branche zu informieren.

Herausgeber und Redaktion wünschen Ihnen gesegnete Weihnachten und einen guten Rutsch nach 2007. Dass Sie und Ihre Organisation auch im neuen Jahr die Klippen umschiffen und freie Sicht haben - dazu wollen wir mit unserem aktuellen Informationsangebot beitragen.

Werner Ballhausen

Geschäftsführer der Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege e. V.

Gerhard Pfannendörfer

Chefredakteur SOZIALwirtschaft und SOZIALwirtschaft aktuell

In dieser Ausgabe

- Jahreswechsel: Projekt Neustart
- Nachrichten & Notizen
- Personalien
- Termine & Rubriken

EUROPÄISCHES JAHR DER CHANCENGLEICHHEIT 2007

Auf dem Weg in eine gerechtere Gesellschaft

Christine Franzius

Ende Januar 2007 eröffnet die deutsche EU-Ratspräsidentschaft zusammen mit der Europäischen Kommission das »Europäische Jahr der Chancengleichheit für alle«. Für Aktionen in Deutschland stehen rund 625.000 Euro zur Verfügung.

Der EU-Kommissar für Beschäftigung, Soziales und Chancengleichheit Vladimir Spidla und Bundesfamilienministerin Ursula von der Leyen laden am 30. und 31. Januar 2007 rund 450 ausgewählte Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Europa, den Beitritts-, Kandidaten- und EFTA-Ländern, Vertreterinnen und Vertreter der Zivilgesellschaft, der Sozialpartner und der europäischen Antidiskriminierungsstellen zu einer europaweiten Konferenz nach Berlin ein. Eröffnet wird das »Europäische Jahr der Chancengleichheit für alle«. Zugleich findet der erste des von nun an jährlich auszurichtenden europäischen ministeriellen Gleichstellungsgipfels statt.

Das Europäische Jahr der Chancengleichheit und der ministerielle Gleichstellungsgipfel sind Kernstück der im Juni 2005 von der EU-Kommission präsentierten Rahmenstrategie für Nichtdiskriminierung und Chancengleichheit für alle. (1) Ziel der Rahmenstrategie ist die Anwendung und Förderung des Grundsatzes der Nichtdiskriminierung in der Europäischen Union. Sie beruht auf den Antworten auf einen Fragebogen, die mit dem Grünbuch »Gleichstellung und

Nichtdiskriminierung für alle in einer erweiterten EU« im Jahre 2004 veröffentlicht wurden. Die Strategie und das Grünbuch knüpfen an die bereits seit mehreren Jahren unternommenen Bemühungen der Union zur Förderung der Gleichstellung an, zunächst zur Gleichstellung von Männern und Frauen und schließlich mit den Antidiskriminierungsrichtlinien auch zu den anderen Merkmalen des Art. 13 EG-Vertrag, der neben dem Merkmal Geschlecht auch Rasse und ethnischer Herkunft, Religion oder Weltanschauung, Alter, Behinderung und sexueller Identität zum Inhalt hat.

Mit der »Antirassismus-Richtlinie« 2000/43/EG und der »Rahmenrichtlinie Beschäftigung und Beruf« 2000/78/EG (2) aus dem Jahr 2000 verfügt die Europäische Union über ein weitreichendes modernes Regelwerk. Hierbei handelt es sich keineswegs - wie es in der deutschen Debatte um die Umsetzung dieser Richtlinien durch das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz teilweise vorgebracht wurde - um willkürliche bürokratische Vorgaben. Das Recht auf ein Leben ohne Diskriminierung hat seinen Ursprung in der Würde jedes einzelnen Menschen und stellt somit ein Strukturprinzip der Menschenrechte dar. Nur eine Gesellschaft, die die gleiche Würde aller Menschen unabhängig von ihren Eigenschaften achtet ist eine gerechte Gesellschaft, in der sich jeder nach seinen Möglichkeiten entfalten kann.

Dieser rechtliche Rahmen muss nun praktische Wirksamkeit entfalten. Das

JAHRESWECHSEL Projekt Neustart

• Peter D.Zettel

Zum neuen Jahr werden wieder gute Vorsätze gefasst. Wer diese auch umsetzen möchte, muss sich zuallererst fragen: Was ist mir wirklich wichtig?

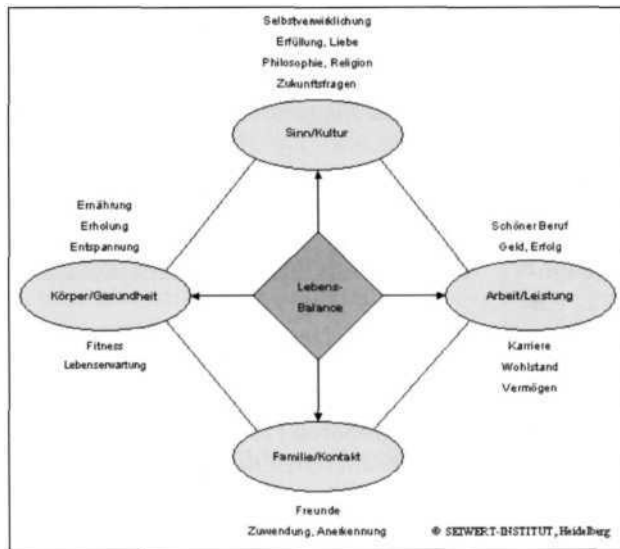
Die ruhigere Zeit »zwischen den Jahren« nutzen viele Führungskräfte, um das vergangene Jahr Revue passieren zu lassen. Was habe ich erreicht, was nicht? Was hat mir Freude bereitet, was Stress? Wir fassen viele gute Vorsätze fürs neue Jahr: Mehr Zeit für die Familie, regelmäßig Sport treiben, öfter etwas mit dem Partner unternehmen. Denn plötzlich wird uns bewusst: Das Leben ist mehr als Arbeit.

Grund für diese Nachdenklichkeit ist die Zeit ohne Alltagsstress. Dann steigen in uns plötzlich Fragen empor: Wo für schufte ich eigentlich tagaus, tagein? Macht mir meine Arbeit wirklich Spaß? Bin ich mit meiner Beziehung zufrieden? Wer sind meine Freunde? Gefährliche Fragen! Unruhe überfällt viele, wenn plötzlich kein Handy mehr klingelt und keine Meetings anstehen. Denn wenn wir auf diese unbequemen Fragen keine befriedigenden Antworten finden, gerät unser inneres Gleichgewicht ins Wanken.

Auszeiten nehmen

Deshalb versuchen viele Menschen, diese Fragen erst gar nicht hochkommen zu lassen. Sie verplanen ihre freie Zeit wie ihre Arbeitszeit. Dabei werden Auszeiten immer wichtiger, wenn wir auf Dauer ein erfülltes - statt ge-fülltes - Leben führen möchten. Denn wir werden heutzutage mit stets neuen, zusätzlichen Anforderungen konfrontiert: Wir sollen uns lebenslang weiterbilden, damit unsere Arbeitskraft gefragt bleibt. Wir sollen stärker auf unsere Gesundheit achten. Und uns um unsere Alterssicherung kümmern. Überall wird von uns mehr Eigenverantwortung gefordert, überall werden wir mit neuen Herausforderungen konfrontiert. Dafür brauchen wir Zeit, um neue Lösungswege zu entwerfen.

Hinzu kommt: Immer häufiger stehen wir vor Situationen, in denen wir uns entscheiden müssen. Ziehe ich nach Berlin, weil ich Karriere machen möchte, oder sind mir meine Freunde wichtiger? Spare ich monatlich fürs Alter oder kaufe ich mir erst mal ein neues Auto? Will ich mit meinem Partner Kinder kriegen oder ist mir meine Unabhängigkeit wichtiger? Bei diesen Fragen müssen wir uns entscheiden. Denn auch wenn wir es uns oft einreden, alles zugleich ist nicht möglich. Wenn ich heute in Berlin und morgen in Brüssel arbeite, während mein Partner in Genf an seiner Karriere bastelt, ist es schwer, gemeinsam eine stabile Beziehung und Familie aufzubauen.



Das bedeutet: Wenn wir uns für eine Sache entscheiden, müssen wir uns gleichzeitig gegen viele andere Möglichkeiten entscheiden. Wer Ja sagen möchte, muss auch Nein sagen. Dazu müssen wir wissen, was uns wirklich wichtig ist. Sonst fassen wir zwar viele Vorsätze, doch Tage später sind sie in der Alltagshektik schnell wieder vergessen. Unsere Vorsätze sind dann nicht in unserer Lebensvision verankert. Deshalb vergessen wir sie schnell wieder, sobald sich erste Widerstände zeigen.

Wichtiges von Dringendem unterscheiden

Eine Lebensvision ist also nötig, um Wichtiges von Dringendem zu unterscheiden. Denn was in unserem Leben wichtig ist, ist selten dringend. Deswegen schieben wir gerade die wichtigen Dinge oft vor uns her: Es ist nie

dringend, joggen zu gehen. Es wäre aber gut für unsere Gesundheit. Es ist nie dringend, mit den Kindern zu spielen. Es wäre aber gut für sie und mich. Es ist nie dringend, sich Zeit für ein Gespräch mit dem Lebenspartner zu nehmen. Es wäre aber wichtig für die Beziehung.

Häufig geben wir uns der Illusion hin: Wenn ich alles schneller erledige, habe ich für alles Zeit. Die Konsequenz: Wir gehen nicht mehr durchs Leben, wir rasen. Weil das viele Menschen so empfinden, füllen die Ratgeber in Sachen Lebensführung immer mehr Regale in den Buchhandlungen. Häufig beziehen sie sich auf das Work-Life-Balance-Modell von Lothar Seiwert (vgl. Grafik). Es verdeutlicht, dass die vier Lebensbereiche

»Körper/Gesundheit«, »Familie/Kontakt«, »Arbeit/Leistung« sowie »Sinn/Kultur« in einer Wechselbeziehung stehen. Deshalb verliert, wer zum Beispiel den Bereich »Arbeit/Leistung« überbetont, auf Dauer nicht nur seine Lebensfreude, sondern auch seine Leistungskraft.

Das heißt: Wenn wir ein erfülltes Leben führen möchten, müssen wir für die rechte Balance zwischen den unterschiedlichen Lebensbereichen sorgen. Das schaffen wir nur, wenn wir

eine Vision von unserem künftigen Leben haben. Eine solche Lebensvision können wir nicht mal schnell zwischen-durch entwickeln. Hierfür müssen wir uns eine Auszeit von der Alltagshektik nehmen, denn nur dann wird uns bewusst, was uns wirklich wichtig ist. Und welche Zeit eignet sich hierfür besser als die Zeit »zwischen den Jahren«?

Doch Vorsicht! Sprechen Sie auch mit den Personen, die Ihnen wichtig sind. Denn auch diesen haben Ziele. Und vielfach sind Sie auf deren Unterstützung angewiesen, um Ihre Ziele zu erreichen. So können sie sich auf die Kompromisse verständigen, die nötig sind, damit sie die Dinge erreichen, die ihnen wirklich wichtig sind.

Peter D. Zettel ist Trainer und Coach. Er leitet für die Akademie der Unternehmensberatung Dr. Kraus & Partner in Bruchsal unter anderem Persönlichkeit- und Bewusstseins-Seminare.

Internet <http://www.k-akademie.de>